

KHM-Ausstellungsprojekt

„Letzte Bilder“

Die Projektidee besteht darin, Bilder zu einer Ausstellung zusammenzufassen, die als jeweils letzte gefertigte Werke eines Künstlers gelten – Bilder, entstanden „an der Peripherie der menschlichen Erlebniswelt“.

Begründung:

Der Tod war und ist zeiten- und kulturenübergreifend ein fundamentales Problem und eine extreme Herausforderung für das menschliche Individuum und die menschliche Sozietät, und die Konfrontation mit dem bevorstehenden Tod ist die vielleicht tiefstgreifende Erfahrung des Lebens.

Künstlern wird ein besonderes Sensorium für den Umgang mit den „letzten Dingen“ zugetraut. Und so wie „Letzten Worten“ von Dichtern, Philosophen ... wird auch „Letzten Bildern“ eine besondere Aussagekraft in Bezug auf die „letzten Dinge“ zugemessen.

Das Faszinosum einer Ausstellung „Letzte Bilder“ ist an die Erwartungshaltung der Ausstellungsbesucher gebunden, von „vorausgegangenen“, „kompetenten“ Anderen (Künstlern), in diesem Fall mit ästhetischen Mitteln materialisierte, „in letzter Minute“ verfasste Bezugnahmen zum Sterben und zum Tod zu erhalten, die für das eigene Schicksal von Belang sind.

Das Ausstellungsthema

ist fokussiert auf diese Erwartung. Eine Kompilation „Letzte Bilder“ würde verschiedenen Bedürfnissen und Potentialen entgegenkommen: einem breiten, allgemeinen Bevölkerungsspektrum, einem kunstbezogenen FachPublikum als auch der an Darstellungsintensität interessierten medialen Öffentlichkeit.

Die Werkauswahl

Naturgemäß existiert von jedem Künstler ein *letztes Bild*. Die Auswahl der Werke für eine Ausstellung stößt deshalb bloß auf quantitative Grenzen: der Recherche, der Beschaffung, der Ausstellungsfläche, ... der Kosten.

Die Auswahl wäre m. E. zwar vorrangig an Bildwerken (Gemälden, Zeichnungen, Druckgrafik) zu orientieren, kann aber durch die Hinzufügung von Kunstwerken jedweder historischer, technischer, geografischer ... Provenienz erweitert und verdichtet werden (Fotografien, Skulpturen, Architektur/skizzen/modelle, ...).

Die Qualität der Ausstellung „Letzte Bilder“ hängt jedoch keinesfalls zwangsläufig von der Quantität der präsentierten Werke ab.

Es wird die *Qualität* der ausgestellten Werke entscheidend für die Intensität der Publikumsresonanz sein.

Die Ausstellung ist dem entsprechend sehr variabel in Bezug auf den Realisierungsaufwand (Zeit und Kosten):

Einbeziehung ausschließlich KHM/MVK/ÖTM-eigener Bestände,
Ausweitung auf nationale und
auf transnationale Kooperationen.

Mögliche Ergänzungen:

Eine Ausstellung „Letzte Bilder“ kann, je nach einsetzbaren Mitteln, in der Themenführung leicht und gut durch die Hinzufügung von Werken aus anderen Kunst- und Kultursparten und der Wissenschaft ergänzt, differenziert und verstärkt werden:

„Letzte Texte“ (Gattung Dichtung/Literatur ... Briefe; Lesungen),
„Letzte Takte“ (Gattung Musik ... Kompositionen; Aufführungen),
„Letzte Cuts“ (Gattung Film; Kooperation mit Filmmuseum),
„Letzte Dokumente“ (Gattung Geschichte ... Realien),
...

Abschließend:

Kunst- oder kulturhistorische Ausstellungen, die den „Tod“, „Bilder zum Tod“ oder ähnliches zum Inhalt bzw. im Titel haben, sind bekannt; eine Ausstellung zum Thema „Letzte Bilder“ wurde m. W. noch nie zusammengestellt.

Die spektakuläre Thematik und die Qualität der Werke, die sich für eine solche Ausstellung anbieten, erscheinen den Kapazitäten und dem Bedeutungsrang des Kunsthistorischen Museums angemessen.

● Eine Ausstellung „Letzte Bilder“ im Kunsthistorischen Museum ist auch unvermittelt und konstruktiv mit dem Ende der Amtszeit von Generaldirektor Seipel als dessen letzte WerkePräsentation vor Publikum zu verbinden.